

## Gedanken zum 5. Ostersonntag

*Eangelium nach Johannes (15,1-8).*

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn



ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.

**8**Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Der Weinbau ist den Menschen schon sehr lange bekannt. Vermutlich gelangte die Kunst des Weinanbaus aus dem Kaukasus in den Mittleren Osten, und zwar nachweislich schon vor 6000 Jahren. In Ägypten finden sich schon 2500 vor Christus Aufzeichnungen über die Gewinnung von Wein aus Weintrauben. Die Griechen betrieben einen aktiven Weinhandel vom Schwarzen Meer bis nach Spanien, also im gesamten Mittelmeerraum, und durch die Römer wurde etwas später der Weinbau in das Rhein- und Moseltal gebracht.

In einer Zeit, in der Zucker selbst für Könige unbezahlbar war und in der Honig sehr geschätzt wurde, waren in den nördlichen Ländern Bier und Most, im gesamten Mittelmeerraum der Wein nicht nur geschätzte Getränke, sondern auch wichtige und notwendige Lebensmittel.

Schon in den alten Religionen spielte der Wein eine wichtige Rolle. Unter den unblutigen Opfern für die Götter waren Wein und Wasser besonders geschätzt. Denn der Wein ist sozusagen das Blut der Trauben, also das Blut der Erde, ein geistliches Getränk, das Götter und Menschen stärken konnte, während das Wasser als das heilige Lebenswasser gesehen wurde. In der alten Welt allerdings war der Wein dunkel und sehr schwer, er wurde nur mit Wasser vermischt getrunken. Wer den Wein ohne Wasser trank, galt als unfein. Außerdem diente der Wein der Geselligkeit, schon die alten Griechen nannten den einsamen Trinker einen Barbaren.

Dennoch bleibt der Weinstock eine merkwürdige Pflanze. Das Holz taugt zu nichts, man muß es jedes Jahr zurückschneiden. Die Winzer sprechen sogar von so genannten Geiztrieben, die abgeschnitten werden müssen, damit die neuen einjährigen Triebe frei sind und umso größere Trauben entwickeln können. Eine Neuanpflanzung bringt erst im vierten Jahr vollen Ertrag. Der Ertrag aber bleibt bis zum Tag der Ernte völlig ungewiss. Kommt es zu einer schweren Krankheit, so ist ein Qualitätsweinberg verloren, selbst wenn der Winzer ihn mit der größten Aufmerksamkeit umsorgte, auch wenn der Weinberg sein ganzer Stolz war. Das ist auch tatsächlich schon geschehen. Als im Jahre 1863 die Reblaus nach Europa eingeschleppt wurde, waren Millionen Hektar Weinberge in Europa innerhalb kürzester Zeit ruiniert. Es war wohl die größte Katastrophe im Weinbau und sie hinterließ ihre Spuren bis heute. Unsere heute bekannten Rebsorten werden immer noch auf amerikanische, weniger gute, aber Reblaus-resistente Rebstöcke aufgepfropft.

Auf diesem Hintergrund versteht man, dass Propheten und Psalmen das Bild des Weinbergs aufnehmen für das Volk Gottes, für die Sorge des Herrn für sein Volk, aber auch für sein Empfinden, als er nicht die Früchte findet, die er erwartet. Bei Jesaja drückt ein packendes Gedicht diese Enttäuschung Gottes aus, das Lied des Geliebten an seinen Weinberg. Das Mattäus-Evangelium nimmt dieses Bild in einem Gleichnis auf, um die Enttäuschung Gottes darüber

zu beschreiben, dass der Sohn Gottes, als er in die Welt kam, nicht aufgenommen wurde.

Im Johannesevangelium steht eine Reihe von Sätzen, in denen Jesus sagt: „Ich bin“:

Ich bin das Brot des Lebens, bzw. das lebendige Brot.

Ich bin das Licht der Welt, das in die Welt gekommen ist.

Ich bin der gute Hirte und ich bin die Türe zu den Schafen.

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

Ich bin der wahre Weinstock; zuletzt:

Ich bin ein König.

In dieser Reihe dieser „Ich-Bin-Worte“ Jesu steht das Bild vom Weinstock. Das Johannesevangelium geht mit diesem Bild einen Schritt weiter als es bis dahin verstanden wurde: Nicht mehr das Volk Israel ist der Weinstock, sondern Jesus selbst. Und noch mehr, die Jünger, also wir, das neue Gottesvolk, werden aufgerufen in direkter Verbindung, so wie Zweig und Pflanze, mit dem Herrn zu leben.

Zwei Gedanken fallen mir beim Nachdenken über diesen Evangelienabschnitt auf: Zum einen: in der Reihe der Ich-bin-Worte kann man eine Steigerung entdecken. *(Die Liste oben entspricht der Reihenfolge bei Johannes)* Jesus ist für uns die wahre Nahrung, er ist der, der uns zur Nahrung führt, er ernährt uns nicht nur, er steht in lebendiger Verbindung mit seinen Jüngern, und doch gebührt ihm die Herrschaft und Ehre, denn er ist der König, der Herr der Welt. Nachfolge Jesu ist damit viel mehr, als hinter Jesus hergehen, oder ihn nachahmen. Zu den Jüngern gehören bedeutet bei Johannes, in lebendiger, enger Verbindung mit Jesus bleiben.

Und: Alle Bewegung geht im Bild vom Weinstock von Jesus und vom Vater aus. Nicht die Zweige versorgen den Weinstock mit Lebensenergie, sondern umgekehrt. Nicht die Früchte halten den Weinstock am Leben, sondern der Boden, die Sonne, das Wasser sorgen dafür, dass die Reben Trauben hervorbringen. Die Aufgabe der Jünger besteht darin, die Verbindung zu halten. Nicht die Jünger haben die Aufgabe, den Weinstock zu beschneiden, sondern der Vater ist der Winzer. Das Frucht-Bringen ist nach diesem Bild nicht das eigentliche Ziel der Nachfolge, sondern die selbstverständliche Wirkung. Wer im Weinstock bleibt, wer mit Jesus verbunden bleibt, wer teil hat an seinem Leben, der bringt auch Frucht. Und auch, wenn es nicht allzu viel ist, dann kann man das ruhig dem sachkundigen Winzer überlassen. Gott weiß schon, wie ein besserer Ertrag zu erzielen ist. Wichtig ist, in Jesus und bei Jesus zu bleiben. Die

Früchte bringt der Geist Jesu in uns hervor. Denn wenn wir mit Jesus verbunden bleiben, dann dürfen wir Gott um alles bitten, und dann wird uns in Jesus alles geschenkt.

**Gebet:**

**Gott, unser Vater, du hast uns durch deinen Sohn erlöst und als deine geliebten Kinder angenommen. Sieh voll Güte auf alle, die an Christus glauben, und schenke ihnen die wahre Freiheit und das ewige Erbe. Darum bitten wir durch Jesus Christus.**